

Die irische Historiographie im 19. Jahrhundert und Leckys Geschichtskonzeption

Von der irischen Geschichte bemerkte der Historiker und Kulturphilosoph W. E. H. Lecky (1838–1903) einmal, sie sei eine Geschichte der Besiegten, eine Folge zahlloser Niederlagen und biete entsprechend dem Historiker eine „invaluable study of morbid anatomy“.¹ Seit es eine irische Geschichtsschreibung gibt, haben sich ihre Historiker mit diesem Aspekt auseinandergesetzt. Sie haben sich indes weniger mit der pädagogischen Seite einer Perspektive der Eroberten beschäftigt,² sondern zumeist eine Historie geschrieben, in der das irische Mittelalter glorifiziert und die englische Herrschaft über Irland seit der Reformation zutiefst verurteilt wurde.

In seiner Zeit war Leckys Fragestellung von einer bis dahin vorherrschenden Tradition der irischen Geschichtsschreibung losgelöst, weil er die Mißstände in Irland nicht zur Grundlage fortdauernder Polemik, sondern zum Anlaß konstruktiver Lösungsvorschläge nahm. Diese These soll im folgenden untersucht werden. Auf eine allgemeine Darstellung der irischen Historiographie des 19. Jhs. folgt die Frage, wie sich Lecky als einer der einflußreichsten, und doch heute immer noch wenig bekannten Historiker zwischen Macaulay und Trevelyan auf den britischen Inseln über eine Modernisierung der Geschichtsschreibung äußerte und welche Geschichtskonzeption er im Gegensatz zu seinen irischen Zeitgenossen vertrat.³ W. E. H. Lecky soll mit besonderer Aufmerksamkeit vorgestellt werden, weil allein sein umfangreiches Werk und sein großer Nachlaß eine Beschäftigung mit ihm als dem produktivsten und kreativsten irischen Historiker des 19. Jhs. rechtfertigen. Lecky war nach den Begriffen Stefan Collinis ein „Public Moralist“ der viktorianischen Gesellschaft,⁴ ein Gelehrter, der neben den intellektuellen auch an den politischen und damit zugleich inoralischen Debatten teilnahm und seine Ideen im Dialog mit der Öffentlichkeit äußerte. Seine Zwischenstellung zwischen Irlands Souveränitätsstreben auf der einen Seite und Englands imperialem Stabilitätsbedürfnis auf der anderen gab seinem politischen wie geschichts-

konzeptionellen Denken eine besondere Brisanz. Als im Zusammenhang der Home-Rule-Frage die Relevanz der irischen Geschichte des 18. Jhs. für die Politik des 19. Jhs. insbesondere von W. E. Gladstone diskutiert wurde, mußte Lecky auch deshalb das Wort ergreifen, weil seine Konzeption von der Geschichte an sich in unmittelbarem Verhältnis zu seiner politischen Überzeugung stand.

Die Ergebnisse der Amerikanischen und Französischen Revolutionen, auch der großen Rebellion in Irland 1798 und in deren Folge der Unionsabschluß zwischen England und Irland im Jahr 1800 hinterließen einen nachhaltigen Eindruck auf die Ausrichtung der irischen Geschichtsschreibung zu Beginn des 19. Jhs.⁵ Zahlreiche Gesellschaften zur Erforschung der gälischen Vergangenheit wie zum Beispiel die „Gaelic Society“ (1807), die „Iberno-Celtic Society“ (1818) oder die „Irish Archaeological Society“ (1848) verfolgten gezielt die Aufgabe, in Irlands Frühgeschichte die kulturellen Grundlagen für den erwachenden Nationalismus zu suchen. Der spezifische anglo-irische Patriotismus der protestantischen Oberschicht des 18. Jhs. wurde im Zeichen der Kampagne für die Katholikenemanzipation seit den zwanziger Jahren des 19. Jhs. von einem vorherrschend katholischen Nationalismus verdrängt. Dieser befaßte sich für die Begründung seiner Ziele mit Gedächtnisorten der irischen Geschichte wie beispielsweise dem Aufstand in Ulster 1641, dem Vertrag von Limerick 1691 oder den Strafgesetzen gegen Katholiken im 18. Jh. und belegte politische Argumente der eigenen Zeit mit moralischen Kriterien der Vergangenheit.

Die politische Nutzbarmachung der Geschichte war seit dem 17. Jh. an sich nichts Außergewöhnliches sowohl für die katholische als auch für die protestantische irische Historiographie. Sie hatte indes im Laufe des 19. Jhs. angesichts der zunehmend an Sprengkraft gewinnenden Home-Rule-Frage in Irland eine so große Bedeutung, daß sich irische Historiker bald in der Rolle politischer Sinnstifter wiederfanden bzw. sich diese absichtlich zueigen machten. Doch weil die irische Geschichtsschreibung im wesentlichen damit beschäftigt war, konfessionelle und damit politische Standpunkte zu klären und entsprechende Schwerpunkte in den historischen Untersuchungen legte, die ihrerseits politische Kontroversen reflektierten, hatte sie kaum die Gelegenheit, darüber hinaus über geschichtsmethodologische Fragen eingehender zu diskutieren.

Was für die englische Historiographie überzeugend bewiesen werden konnte, nämlich daß es in England im 19. Jh. entgegen bisheriger Auffassungen durchaus eine Debatte über die theoretischen und methodischen

Grundlagen der Geschichtsschreibung gegeben hat,⁶ läßt sich in dieser Deutlichkeit für Irland nicht feststellen. Im Gegenteil: Nach wie vor begriff sich ein Großteil der irischen Historiker als *Geschichtsschreiber*, nicht *-wissenschaftler* und verfaßte eine eher erzählende als wissenschaftlich gestützte Historie Irlands. Hierauf hat auch Roy Foster aufmerksam gemacht und hervorgehoben, daß sich diese Charakteristik nicht zuletzt in dem häufig auftretenden Buchtitel einer „*Story of Ireland*“ bei Autoren wie A. M. Sullivan (1830–1884) oder S. O’Grady (1832–1915) wiederfinden läßt.⁷ Im Unterschied also zur englischen Methodendiskussion, die seit Erscheinen von H. T. Buckles „*History of Civilization in England*“ (2 Bde., 1857, 1861) zwischen so renommierten Historikern wie Lord Acton, James Anthony Froude, Charles Kingsley, John Morley, John Robert Seeley, William Stubbs u.v.a. über den Wissenschaftscharakter der Geschichte und einer „*science of history*“ geführt wurde, konzentrierte sich die irische Historiographie nicht auf methodenspezifische Fragen, sondern auf eine nationalgeschichtliche Erklärung der Position Irlands innerhalb der britischen Geschichte. Insofern ging es in Irland bis weit in das 20. Jh. hinein weniger um eine Definition des geschichtswissenschaftlichen Standpunktes als vielmehr um die Festigung einer historischen und damit politischen Sichtweise der eigenen nationalen Geschichte. Das bedingte sich unmittelbar aus Irlands Erfahrung einer seit der Kolonisation fast ausschließlich von England abhängigen historischen Entwicklung und dem Bedürfnis, sich von Englands Herrschaft zu lösen. Entsprechend trat die irische Geschichtsschreibung vornehmlich des 19. und beginnenden 20. Jhs. in den Dienst politischer Emanzipationsversuche, für die eine wissenschaftsinterne, theorieorientierte und die Professionalisierung der Geschichte anstrebende Perspektive zunächst zweitrangig war.

Für die vorherrschende Richtung der irischen Geschichtsschreibung läßt sich feststellen, daß ihre nationale Ausrichtung auch eine Antwort auf eine beschönigende, englische Deutung der Eroberung Irlands war.⁸ Allein aufgrund der gespannten politischen Konstellationen konnte aber auf beiden Seiten der irischen See noch keine unparteiische Interpretation der irischen Geschichte erwartet werden, ganz zu schweigen etwa von so einem modernen Versuch einer „*common history*“ der britischen Inseln, wie ihn Ronald Asch 1993 unternommen hat.⁹ So konzentrierte sich die irische Geschichtsschreibung, insbesondere seit Gründung der *Royal Irish Academy* 1786, vorerst auf die Aufarbeitung und Darstellung der archäologischen und volkswissenschaftlichen Funde in Irland. Häufig wurde dann mit der irischen Vergangenheit der gegenwärtige Patriotismus erklärt, wie es

der irischen Vergangenheit der gegenwärtige Patriotismus erklärt, wie es beispielsweise Charles O'Connor in seinen *Dissertations* darlegte.¹⁰ Die „Irish Record Commission“ (1810–1830) und die „Irish Historical Manuscripts Commission“ (gegründet 1869) edierten erstmalig frühmittelalterliche, irische Schriftstücke, wobei ungeachtet der Einfärbungen in den Kommentaren die Quellen selber noch relativ unbeschadet, etwa von Kürzungen relevanter Textstellen, blieben.¹¹

Auch der Klerus beteiligte sich zeitweise an einem kritischeren, in seiner Tendenz zumindest nicht ausschließlich apologetischen Umgang mit der irischen Geschichte¹² und glaubte, wie fast hundert Jahre später noch der *Young Irelander* Gavan Duffy, an eine gewisse Neutralität der irischen Frühgeschichte, mit der sich Nationalisten wie Unionisten gleichermaßen identifizieren sollten.¹³ Das gelang freilich nicht, denn gerade die großen Unabhängigkeitskämpfer Irlands, vom legendären König Brian Boru aus dem 10. Jh. bis zu Henry Grattan (1746–1820), zählten zu den beliebtesten Themen der Geschichtsschreibung. Denn wenn z. B. der mit Daniel O'Connells Politik unzufriedene Revolutionär Thomas Davis eine historische Studie über das „Patriot Parliament“ verfaßte, war dies eine politische Aussage, nicht ein historisch objektives Bild.¹⁴ Eine unparteiische Darstellung, wie sie oft schon im Buchtitel zum Ausdruck kommen sollte, war im Buch selbst dann gar nicht mehr als erstrebenswert empfunden worden, so daß sich beispielsweise die „Impartial History“ des Pfarrers Denis Taaffe recht bald als Anklageschrift gegen den Unionsabschluß zwischen Irland und England 1800 deuten ließ.¹⁵

Ein sehr viel größeres und mit wissenschaftlichem Anspruch versehenes Unternehmen war der für das irische 19. Jh. einmalige „Ordnance Survey“ (1830–1843), eine topographische Bestandsaufnahme von Irlands historischen Schauplätzen, kulturellen Sehenswürdigkeiten sowie modernen wirtschaftlichen und sozialen Zentren des Landes.¹⁶ Diese statistische Übersicht sollte, ähnlich wie ihr berühmtes Vorgängerwerk von William Petty von 1691¹⁷, mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit und beinahe interdisziplinärer Methodik alle Besonderheiten Irlands registrieren, die schließlich für die Definition einer spezifisch irischen geschichtlichen Tradition in Abgrenzung zur englischen ausschlaggebend waren. Die Erforschung von Ortsnamen beispielsweise gab aber nicht nur ein historisches Bewußtsein zu erkennen, sondern auch das Bedürfnis, den politischen Nationalismus des 19. Jhs. kulturell zu begründen.

Damit traf die irische Geschichtsschreibung auf die Sympathie kontinentaler Besucher, zugleich aber auch auf scharfe Ablehnung seitens

englischer Historiker. Die Berichte von Tocqueville, Beaumont und Marx¹⁸ sprechen dafür ebenso wie ihrerseits die Urteile von Carlyle und Froude.¹⁹ Während Carlyle und Froude die Ansicht vertraten, die Gewaltherrschaft Cromwells in Irland sei berechtigt gewesen, und sich Tocqueville diesbezüglich noch recht undifferenziert äußerte, meinte Beaumont, indem er moralische Kriterien als maßgeblich für die Geschichte auffaßte, England begehe in Irland seit Jahrhunderten Völkermord. So hatte schon Augustin Thierry für die Geschichte der normannischen Eroberung Englands formuliert und geschrieben, er habe eine „instinktive Neigung für die Besiegten“.²⁰

Thierry seinerseits wurde nicht nur in Frankreich, sondern auch in Irland stark rezipiert, wie sowohl Gavan Duffys „Young Ireland“ als auch der vor allem für sein „Cromwellian Settlement“ bekannte irische Historiker John Patrick Prendergast (1808–1893) beweisen.²¹ Prendergast hatte nach Lektüre der ersten Bände von Leckys „History of England in the Eighteenth Century“ geschrieben, er sehe eine direkte genealogische Abfolge der intellektuellen Beeinflussung von Thierry über sich selbst zu Lecky.²² Obwohl Lecky dieser Einschätzung für seine eigene Person nicht ausnahmslos zustimmte, lag in ihr ein zweifacher wahrer Kern: zum einen die inhaltliche Orientierung der irischen Geschichtsschreibung auf den Blickwinkel des Eroberten und damit Anklägers, zum anderen das methodische Festhalten an einem in Irland nicht anders als in England noch vorzugsweise literarischen Umgang mit der Geschichte, für den u.a. die französische Historie mit Thierry als vorbildlich galt. Ernst Schulz zufolge sah man „besonders in England und Frankreich (...) in solcher wirklichkeitstreuher Restauration alter geschichtlicher Zeiten die wahre romantische Geschichtsschreibung“.²³ Noch hatte der Einfluß der deutschen Geschichtswissenschaft und insbesondere des Historismus auf Irland keine Wirkung gezeigt und sollte es bis in das 20. Jh. auch nicht tun.

Diejenigen viktorianischen Intellektuellen, die sich mit der Rolle Irlands auf den britischen Inseln beschäftigten, waren, wie etwa John Stuart Mill, von der Wirkung der Geschichte für die Gegenwart überzeugt. Sie konnten berechtigterweise damit rechnen, von englisch-imperialer Seite hier, von irisch-nationaler Seite dort für die jeweiligen Interpretationen der politischen Lage in Anspruch genommen zu werden.²⁴ Mißverständnisse konnten also von jenen Gelehrten geradezu schon im Vorfeld einkalkuliert werden, die sich um Unparteilichkeit bemühten. Ein Großteil der irischen Historiker aber hielt noch bis zur Jahrhundertwende an einer bewußt subjektiven und literarisch gefärbten Geschichtsschreibung fest.

vermied methodische Experimente und diskutierte eine Verwissenschaftlichung und Objektivierung der Historie nicht. Wer irische Geschichte im Zeitalter des konstitutionellen Nationalismus schrieb, durfte von zeitgenössischer Politik und den Möglichkeiten der Beeinflussung einer großen Leserschaft nicht weniger verstehen als von seinem Fach. Wie eine Lesestatistik von 1884 meldete, erfreute sich beispielsweise A. M. Sullivans tendenziöse „Story of Ireland“ einer großen Beliebtheit.²⁵ Die irische literarische Geschichtsschreibung hatte insofern im wesentlichen populären Charakter und wäre das Wagnis ihrer Modernisierung zulasten der Lesbarkeit und Zugänglichkeit des Textes nicht so leicht eingegangen.

Kaum jemand erkannte die Bedeutung von Leckys Stellung in der irischen und englischen Geschichtsschreibung seiner Zeit so schnell und klar wie der englische Premierminister W. E. Gladstone, als er 1892 schrieb: „It is to Mr. Lecky that we owe the first serious effort, both in his ‘Leaders of Public Opinion’ and in his ‘History of England in the Eighteenth Century’, to produce a better state of things. He carefully and completely dovetailed the affairs of Ireland into English History, and the debt is one to be gratefully acknowledged. But such remedies, addressing themselves in the first instance to the lettered mind of the country, require much time to operate upon the mass, and upon the organs of superficial and transitory opinion, before the final stage, when they enter into our settled and familiar traditions.“²⁶

Damit nahm Gladstone Stellung zu der von ihm als viel zu einseitig empfundenen irischen Geschichtsschreibung, die in ihrer Darstellung Irlands nicht die gesamtbritischen Zusammenhänge mit einbeziehe. Der Vorteil Leckys, irische Geschichte selbstverständlich in den Kontext der britischen zu integrieren, habe indes den Nachteil, nicht so leicht einen großen Leserkreis für seine Ideen zu interessieren; noch war die irische Historiographie überwiegend zu national und zu literarisch, nicht methodisch-wissenschaftlich genug. Und noch war sie ebenfalls nicht professionell genug, befaßten sich mit der Geschichte doch im wesentlichen Schriftsteller und Laien.

Was Max Weber den „inneren Beruf zur Wissenschaft“ nannte, hatte Lecky für sich persönlich in seinem Aufsatz „Formative Influences“ nachgezeichnet, in dem er seinen Entscheidungsprozeß, sein berufliches Leben der Historie widmen zu wollen, darstellte.²⁷ Lecky hatte dafür in Irland keine Vorbilder, und erst im gleichen Jahr, in dem er das Trinity College Dublin mit einem B. A. Abschluß verließ (1860), wurde dort mit James William Barlow erstmalig Geschichte von einem einigermaßen

angesehenen irischen Historiker unterrichtet.²⁸ Zwischen 1885 und 1902 lehrte der Altphilologe John Bagnell Bury in Dublin, bevor er Regius Professor of Modern History in Cambridge wurde, doch wie seine Vorgänger interessierte er sich lediglich für die Frühgeschichte und mied die irische Zeitgeschichte als ein „extremely hazardous undertaking“.²⁹ Weder das Dubliner Trinity College noch die anderen im Laufe des 19. Jhs. gegründeten University Colleges besaßen fest etablierte Lehrstühle für Geschichte. Lecky nun hatte mehrfach die Angebote erhalten, in Cambridge und Oxford (in Nachfolge von Freeman 1892) zu unterrichten. Er schlug sie aber aus mit der Begründung, die festen Verpflichtungen in der Universität ließen ihm zu wenig Zeit für seine eigenen Forschungen.³⁰ Lecky definierte so die Professionalisierung der Geschichte nicht über die Position eines Universitätsprofessors, sondern insbesondere über den Umgang mit der Geschichte: ob dieser Umgang lediglich literarischen oder nicht vielmehr methodisch-kritischen Kriterien genüge.

Wie Leckys Werk und Geschichtskonzeption im Kontext der britischen Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 19. Jhs. zu beurteilen sind, soll abschließend untersucht werden. Dabei ist zu beachten, daß Lecky nicht lediglich vor dem geschichtlichen Hintergrund Irlands schrieb, sondern dies auch als Intellektueller tat, der seine gesellschaftliche Position ganz in England sah. Lecky versuchte entsprechend, seine Stellung innerhalb der Gelehrtenwelt Londons, den „Public Moralists“, sowohl von der irischen Tradition abzugrenzen als auch in die englische zu integrieren und damit schließlich auch unter geschichtsmethodologischem Aspekt einen Kompromiß zwischen Irlands literarischer Geschichtsschreibung und Englands seit Buckle diskutierter „science of history“ anzustreben.

In seinen beiden Büchern zur europäischen Aufklärung und zur europäischen Sittengeschichte³¹ legte Lecky dar, wie er sich von Buckles universalhistorischen Ideen und wissenschaftstheoretischen Modellen inspirieren ließ, aber auch deutlich unterschied. Buckle hatte sich in seiner „History of Civilization in England“ an der naturwissenschaftlichen Methode und der Soziologie Comtes orientiert und glaubte, historische Prozesse kausal und typisierend erklären zu können. Diese Geschichtsphilosophie ist von Eckhardt Fuchs grundlegend und für die zukünftige Buckle-Forschung maßgebend untersucht worden.³² John Kenyon zufolge war Buckle „the first exponent of a scientific study of history“,³³ und es war speziell Buckles Versuch, anhand der Erstellung von historischen Gesetzen einen progressiv fortschreitenden, universalen Prozeß der Menschheitsgeschichte zu erkennen, der Lecky zunächst außerordentlich faszinierte.

nierte und ihn an der herkömmlichen irischen und englischen Geschichtsschreibung eines Barrington³⁴ oder Macaulay zweifeln ließ.³⁵

Lecky war wie Buckle davon überzeugt, daß sich gesellschaftlicher Fortschritt durch Reform, nicht durch Revolution äußerte, und daß er in der allmählichen Zurückdrängung der klerikalen und staatlichen Einflußnahme lag: „the secularization of politics is the chief measure and condition of political progress“.³⁶ Bezeichnenderweise überkreuzten sich hier Leckys Geschichtskonzeption eines historisch notwendig vollzogenen Fortschritts mit seiner politischen Forderung an Irland, zugunsten von Stabilität und Frieden auf kirchliche Bevormundung zu verzichten. Der geistige Fortschritt, den der Rationalismus in der europäischen Aufklärung bewirkt habe, durfte nach Lecky auch im Sinne politischen Fortschritts nicht aufgegeben werden, kurz: die Rolle der katholischen Kirche in der nationalen, revolutionären Bewegung Irlands im 19. Jh. war im gesamteuropäischen Kontext besehen anachronistisch und für Lecky an sich seit der Reformation überwunden geglaubt. Die politischen, auf die spezielle irisch-englische Konstellation dieses Modells bezogenen Aspekte untersuchte Lecky in der achtbändigen „History of England“ und in zahlreichen seiner Aufsätze,³⁷ die universalgeschichtlichen waren Gegenstand der genannten zwei kulturphilosophischen Bücher und einer kleineren Anzahl seiner geschichtstheoretischen Artikel.³⁸

Ein besonders wichtiger Punkt in Buckles Geschichtskonzeption, der auf Lecky großen Eindruck machte, war die Überzeugung, mit Hilfe empirischer Beobachtung und angelehnt an naturwissenschaftliche Kriterien aus der Geschichtsschreibung eine prognostizierende Geschichtswissenschaft zu machen, die Voraussagen für die Zukunft geben konnte. Damit erhielt die Historiographie eine politische Dimension, die letztlich genau das Dilemma ausmachte, dem sich Lecky in der Hochphase der Home-Rule Agitation gegenüber sah, weil seine Geschichtsschreibung von Nationalisten wie von Unionisten politisch mißverstanden wurde.³⁹ Deshalb relativierte Lecky auch später seinen Glauben an die historische Gesetzmäßigkeit der Geschichte, nicht, weil er nicht mehr von der Verantwortung des Historikers, in politischen Debatten Partei zu ergreifen, überzeugt gewesen wäre, sondern im Gegenteil, weil er meinte, Buckles „geistige“, die Zivilisation konstituierende Gesetze negierten zu stark die Einwirkung des Einzelnen in den historischen Prozeß und sahen lediglich die Gesellschaft als *Movens* der Geschichte.

In dieser Kritik stimmte Lecky mit Froude und Acton überein, obwohl er sie nicht wie diese hinsichtlich Buckles Wissenschaftsbegriff selbst

übte, sondern bezüglich der möglichen politischen Folgen dieses Wissenschaftsbegriffs auf das Selbstverständnis der geschichtlichen Entwicklung der Zivilisation. Hatte doch gerade die tendenziöse irische Geschichtsschreibung vor Lecky nachweisen wollen, daß der (von Lecky spätestens nach Erscheinen der zweiten Auflage der „Leaders of Public Opinion in Ireland“, 1871, abgelehnte) Nationalismus der Home-Rule Bewegung allein jenem historischen Gesetz folgte, das in der irischen Frühgeschichte gelegt worden sei. Die Debatte, die in der englischen Geschichtswissenschaft Mitte des 19. Jhs. über die von Buckle ausgelöste Streitfrage über freien, individuellen Willen versus historisch und gesellschaftlich determiniertes Gesetz geführt wurde,⁴⁰ hatte auch auf die Ausprägung von Leckys Geschichtskonzeption nicht unerheblichen Einfluß. Lecky orientierte sich spätestens in seiner „Geschichte Englands“ auch wieder an der Tradition der „Liberal Anglicans“ im Kreis um Henry Hart Milman (1791–1868), die die Rolle des Individuums gleichwertig, wenn nicht hochrangiger neben dem historischen Gesetz herausstellten.⁴¹

Zunächst konzentrierte sich Leckys Einschätzung von Buckle auf dessen zweiten Band der „History of Civilization“. Noch zehn Jahre später schrieb er diesbezüglich, wie stark der Eindruck gewesen sei, den Buckles „solving the problem of the universe“⁴² auf die Fragestellung seiner „History of Rationalism“ und „History of Morals“ ausgeübt habe, und das bezog sich insbesondere auf Buckles Postulat, säkularisierte Politik und gesellschaftlicher Fortschritt bedingten einander. Freilich machte sich Lecky nicht ganz abhängig von Buckle, bekannte sich zu gemeinsamen Vorbildern wie beispielsweise Edmund Burke,⁴³ Adam Smith und Hallam und reihte schließlich, als er die Vorbilder für beide Büchernannte, Buckle lediglich ein: „Both books belong to a very small school of historical writings which began in the seventeenth century with Vico, was continued by Condorcet, Herder, Hegel and Comte, and which found its last great representative in Mr. Buckle (...).“⁴⁴ Lecky schätzte Buckle deshalb so sehr, weil dieser geschichtskonzeptionelle Gedanken des 18. Jhs., etwa Voltaires, im 19. Jh. neu bekannt machte: Ideen kontinuierlichen Fortschritts, einer ununterbrochenen Entwicklung der menschlichen Zivilisation und die Überzeugung, Ideen folgten gewissen Evolutionsphasen und kämen dann am besten zur Geltung „until its appropriate civilization has dawned“.⁴⁵

Damit verbunden war die Aufgabe der Geschichtsschreibung, in breiter Perspektive alle historischen Aspekte vergangener Zivilisationen darzustellen und zugleich hervorzuheben, daß für eine positive geschichtliche

Entwicklung nicht die Revolution, sondern die Reform der geeignete Maßstab war. Lecky beobachtete dieses Phänomen am Beispiel des Rationalismus des 18. Jhs., um die Evolution der Vernunft, zugleich den Rückgang des Dogmatismus zu zeigen, sowie am Beispiel der Sittengeschichte zwischen Augustus und Karl dem Großen, um daran das Aufkommen von Aberglauben, also zivilisatorischer Rückwärtsbewegung, zu beweisen. Schilderte das zuerst erschienene Buch Fortschritt, so das zweite Rückschritt, und beide zusammen geschichtliche Entwicklung der menschlichen Zivilisation. Lecky bewegte sich dabei noch zwischen den „amateurs“ und den „professionals“,⁴⁶ was seine Wissenschaftsauffassung betrifft, tendierte aber weiterhin zu den nichtprofessionellen „men of letters“ hinsichtlich der Definierung seiner eigenen Position als Historiker. An der Professionalisierung der britischen Geschichtsschreibung Ende des 19. Jhs. nahm auch er als der bekannteste irische Historiker nicht teil und fühlte sich nach wie vor einer nichtuniversitären Historiographie verbunden. Hierbei ist zwischen der Professionalisierung der Geschichte⁴⁷ und ihrer Verwissenschaftlichung deutlich zu unterscheiden, denn letzterer mit neuen Theoremen und Methoden stand Lecky im Gegensatz zu den meisten irischen Historikern offen gegenüber.

Der Grundgedanke von Leckys Studien von 1865 und 1869 fußte auf der Überzeugung, daß die Geschichte einer vergleichbaren Gesetzmäßigkeit folgte wie sie Newton für die Naturwissenschaft, Adam Smith für die Ökonomie oder Malthus für die Bevölkerungsstatistiken erstellt hatten. Macaulays whiggistische Interpretation der englischen Geschichte hatte zwar schon vor Buckle und Lecky die zivilisatorische Gesetzmäßigkeit des englischen Reformdenkens seit 1688 vertreten, diese aber noch nicht so in einen universalhistorischen Kontext gestellt, wie es Lecky mit der „History of Rationalism“ versuchte. Hier läßt sich werkgeschichtlich bei Lecky nachweisen, daß er ideengeschichtlich nach dem Vorbild Macaulays in den „Leaders of Public Opinion in Ireland“ (1861) vorbereitete, was er auf europäische Geschichte bezogen geistesgeschichtlich und nach dem Vorbild Buckles in der „History of Rationalism“ weiterverfolgte, um schließlich mit seinem Hauptwerk „History of England“ (1878–1890) eine Synthese beider zu erreichen.

Interessant ist ebenfalls zu verfolgen, daß Lecky trotz seiner Faszination für Buckles Gesetzestheorie keineswegs als sein „getreuester Schüler“⁴⁸ gelten kann, sondern vielmehr bald schon deutliche Kritik übte. Anfänglich beeindruckt von der These, der Mensch und seine Geschichte seien eingebunden in den Mechanismus des Universums, woraus sich

schließen lasse, aus der Geschichte sei mit naturwissenschaftlicher Exaktheit die Zukunft zu errechnen,⁴⁹ meinte Lecky indes später, Zukunftsprognosen ließen sich nicht aus der Geschichte herleiten: „it is vain to expect (...) that any study of the past can enable us to predict the future with the minuteness and the completeness that can be attained in the exact sciences“.⁵⁰ Diese Auffassung vertrat Lecky zum Ende des 19. Jhs. insbesondere deshalb, weil im Rahmen der Home-Rule Debatte die Relevanz der irischen Geschichte des 18. Jhs., speziell des relativ unabhängigen Grattan Parlaments von 1782–1800, als mögliches Vorbild für irische Home-Rule ab 1886 diskutiert und von Gladstone auch ernsthaft erwogen wurde. Lecky aber wehrte sich gegen die Inanspruchnahme der Geschichte für politische Zwecke, und was ihn persönlich betraf, gegen die politische Propaganda, die aus seinen historischen Studien zitierte. Damit stellte er sich außerdem ganz gegen die Tendenz der irischen Geschichtsschreibung und vertrat eine auf individuelle und unparteiische Urteilskraft vertrauende, zwischen Literatur und neuer Wissenschaft vermittelnde Historiographie, die in erster Linie Verständnis für historische Probleme wecken wollte.⁵¹ Buckles Gesetzestheorie für die Geschichte negierte Lecky zufolge John Lockes Ausführungen über den freien Willen und überließ den Menschen einem Mechanismus, der ihn aus der Verantwortung für sein Handeln entband.⁵²

Daher formulierte Lecky eine von Buckle zunehmend unabhängige Geschichtskonzeption, die anstelle von Buckles „laws in history“ sogenannte „tendencies“ und „arguments“ bevorzugte, an deren Ausprägung sich zum einem die Einflüsse vorangegangener Zeitalter, zum anderen die für die Gegenwart konstitutiven Elemente ablesen ließen. Erst im Zusammenwirken beider lösten sich Geschichte und Gegenwart voneinander. Damit mußte Lecky ebenfalls Buckles auf Kulturgeschichte konzentriertes Modell relativieren, indem er einen methodischen Kompromiß in seiner „History of England“ einging, welcher gleichberechtigt auch biographische und politikgeschichtliche Aspekte in der Darstellung berücksichtigte. Obwohl ihm der amerikanische Historiker Henry Charles Lea geschrieben hatte, Leckys Arbeiten trügen zu einer neuen Geschichtswissenschaft bei „of a school in which history may be taught as it should be“,⁵³ meinte Lecky, daß Buckles und seine kulturgeschichtlichen Studien und methodischen Ansätze innerhalb der englischen Geschichtsschreibung der Mitte des 19. Jhs. nicht ausreichend rezipiert werden könnten, ganz zu schweigen von der irischen. Insofern näherte sich Lecky schrittweise der Auffassung Carlyles, der das biographische Moment der Geschichte

besonders betonte, und glaubte, daß den „tendencies“ und „laws of history“ gleichwertig individuelles Handeln an der Seite stehe: die Zivilisationsgeschichte war zwar evolutionär, aber ohne die Einwirkung Einzelner undenkbar.⁵⁴

Entsprechend fand Lecky die Modelle der meisten irischen Historiker, Irlands Frühgeschichte in einen evolutionären Prozeß irischen Unabhängigkeitsstrebens zu integrieren, der in den Nationalismus des 19. Jhs. mündet, geschichtlich abwegig und politisch bedenklich. Lecky bereitete damit, dem Strom der Whig-Historiographie zwar folgend, und doch diesen modifizierend, einen Mittelweg vor, der den Einfluß der Vergangenheit für die Gegenwart akzeptierte und zugleich nicht wie Buckle für gesellschaftliche Strukturen verallgemeinerte, sondern die Leistungen Einzelner in der Geschichte hervorhob. Das brachte er treffend in einem Kommentar über die Relevanz des 17. Jhs. für die gegenwärtige englische Politik auf den Punkt: „We are Cavaliers or Roundheads before we are Conservatives or Liberals.“⁵⁵

Was die irische Geschichtsschreibung des 19. Jhs. im allgemeinen betrifft, so übte Lecky aber keinen außerordentlichen Einfluß auf sie aus, nicht zuletzt, weil er seit den sechziger Jahren vorwiegend in London lebte oder den europäischen Kontinent besuchte, Irland indes geradezu mied. Dennoch wurde er von den englischen, amerikanischen und kontinental-europäischen Gelehrten als irischer Historiker eingestuft, sein Wort hatte besonders im Zusammenhang irischer Fragen großes Gewicht. Den Kompromiß, den Lecky auch geschichtskonzeptionell einging, bewahrte er dabei vor der Einwirkung des deutschen Historismus. Er kritisierte beispielsweise Lord Acton dafür, den charakteristischen, stilistischen Charme der englischen Geschichtsschreibung zugunsten einer „documentary history“ opfern zu wollen und vom „German spirit“ zu sehr eingenommen zu sein.⁵⁶ Wer hingegen in Leckys „History of England“ liest, wird von vielen seiner detaillierten Archivauswertungen profitieren können, die er gewiß nicht in den Mittelpunkt seiner Arbeiten stellte, die diesen aber einen besonderen Reiz schon zu ihrer Zeit gaben. Acton meinte mit Blick auf Leckys Studien, es sei „puerile to write modern history from printed books“,⁵⁷ ein ungerechtes und unzutreffendes Urteil. Richtig indes ist, daß auch Lecky sich von Quellenapparaten nicht zu sehr beeindrucken ließ und Historiographie als literarische Aufgabe begriff. Gerade deshalb war es für ihn so schwierig, mit allen Ambivalenzen eine „science of history“ zu formulieren und den irischen Historikern Leitlinien vorzugeben. Die irische Historiographie im 19. Jh. stand noch ganz im Schatten der

Die irische Historiographie im 19. Jh. und Leckys Geschichtskonzeption

englischen und kontinentaleuropäischen, letztlich, weil sich einer ihrer herausragenden Vertreter, W. E. H. Lecky, nicht mit ihr identifizieren konnte.

- 1 W. E. H. Lecky, *Ireland in the Light of History*, in: *Historical and Political Essays*, hrsg. von E. Lecky, London 1908, S. 68.
- 2 Vgl. hierzu R. Koselleck, *Erfahrungswandel und Methodenwechsel. Eine historisch-anthropologische Skizze*, in: C. Meier/J. Rüsen (Hrsg.), *Historische Methode. Beiträge zur Historik* Bd. 5, München 1988, S. 13-61, insbes. S. 51-61.
- 3 Zu Lecky im allgemeinen s. E. Lecky, *A Memoir of the Rt. Hon. W. E. H. Lecky*, London 1909; J. P. von Arx, *W. E. H. Lecky and the History of Retrogression*, in: ders., *Progress and Pessimism: Religion, politics and history in late nineteenth century Britain*, Cambridge/Mass. und London 1985, S. 64-123; J. J. Auchmuty, *Lecky. A Biographical and Critical Essay*, Dublin und London 1945; D. McCartney, *W. E. H. Lecky, Historian and Politician, 1838-1903*, Dublin 1994; zu McCartneys neuem Buch vgl. die Kritik von B. Stuchey, *The Lecky Papers in Trinity College, Dublin*, in: *Europa. European Review of History. Revue Europeenne d'Histoire* 1, Nr. 2, 1994, S. 257-261.
- 4 S. Collini, *Public Moralists. Political Thought and Intellectual Life in Britain, 1850-1930*, Oxford 1991.
- 5 Im folgenden v.a. nach: D. McCartney, *The writing of history in Ireland, 1800-1830*, in: *Irish Historical Studies* 10, 1957, S. 347-362; O. MacDonagh, *Einleitung zur New History of Ireland* Bd. 5, *Ireland under the Union I. 1801-1870*, hrsg. von W. E. Vaughan, Oxford 1989, S. LXI-LXXV; ders., *States of Mind: Two Centuries of Anglo-Irish Conflict, 1780-1980*, London 1992, S. 1-9; R. F. Foster, *History and the Irish Question*, in: *Transactions of the Royal Historical Society, 5th Series* Bd. 33, 1983, S. 169-192 (wiederabgedruckt in: ders., *Paddy and Mr Punch. Connections in Irish and English History*, London 1993, S. 1-20); T. Dunne, *Haunted by History: Irish romantic writing 1800-50*, in: R. Porter u. M. Teich (Hrsg.), *Romanticism in National Context*, Cambridge 1988, S. 68-91; J. Lec, *Some Aspects of Modern Irish Historiography*, in: E. Schulín (Hrsg.), *Gedenkschrift Martin Göhring. Studien zur Europäischen Geschichte, mit einem Geleitwort von Jacques Droz*, Wiesbaden 1968, S. 431-443.
- 6 E. Fuchs, *Englischer Methodenstreit und Lamprechtkontroverse in vergleichender Perspektive*, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung* 1, 1992, S. 41-53.
- 7 R. F. Foster, *The lovely magic of its dawn. Reading Irish history as a story*, in: *Times Literary Supplement*, 16.12.1994, S. 4-6; Alexander Martin Sullivan, *The Story of Ireland (1867): Standish O'Grady, The Story of Ireland (1893)*.
- 8 N. Lebow, *British Historians and Irish History*, in: *Eire – Ireland VIII*, 1973, S. 3-38.
- 9 R. G. Asch (Hrsg.), *Three Nations – A Common History? England, Scotland, Ireland and British History, 1600-1920*, Bochum 1993.
- 10 Charles O'Connor, *Dissertations on the ancient history of Ireland (1780)*.
- 11 Foster, *History* (Anm. 5), S. 173.
- 12 Edward Ledwich, *The antiquities of Ireland (1790)*.
- 13 Charles Gavan Duffy, *Young Ireland: a fragment of Irish History (1880)*.
- 14 Thomas Davis, *The Patriot Parliament of 1689* (erschienen 1893), vgl. Ch. Gavan Duffy.

Benedikt Stuchtey

- Thomas Davis: *The Memoirs of an Irish Patriot*. London 1890.
- 15 D. Taaffe, *An Impartial History of Ireland, from the Time of the English Invasion to the Present Time, from Authentic Sources*, 4 Bde., Dublin 1809-11.
 - 16 J. H. Andrews, *A paper landscape: the Ordnance Survey in nineteenth-century Ireland*. Oxford 1975.
 - 17 W. Petty, *The political anatomy of Ireland, with the Establishment for that Kingdom and Verbum Sapienti (1691)*, hrsg. und mit Einl. von J. O'Donovan, Shannon 1970.
 - 18 Vgl. Foster, *History (Anm. 5)*, S. 177; Alexis de Tocqueville's *Journey in Ireland*, July-August 1835, translated and edited by Emmet Larkin, Dublin 1990; Gustave de Beaumont, *L'Irlande sociale, politique et religieuse*, Paris 1839; Karl Marx und Friedrich Engels, *Irland: Insel im Aufruhr*, hrsg. von R. Sperl, Berlin 1975; s. auch A. Jardin, Alexis de Tocqueville, *Leben und Werk*, Frankfurt a.M./New York 1991, S. 212-213.
 - 19 Th. Carlyle, *Reminiscences of my Irish Journey*, in: *Century Illustrated Monthly Magazine XXIV*, 1882; J. A. Froude, *The English in Ireland in the Eighteenth century*, 3 Bde., London 1872-1874; zu Macaulay aber vgl. trotz seiner abfälligen Bemerkungen über Irland in seiner „History of England from the Accession of James II“ auch eine Kritik an Englands Herrschaftsstil, grundlegend s. J. Osterhammel, *Nation und Zivilisation in der Britischen Historiographie von Hume bis Macaulay*, in: *HZ* 254, 1992, S. 281-340; ders., *Epochen der britischen Geschichtsschreibung*, in: *Geschichtsdiskurs I. Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte*, hrsg. von W. Küttler, J. Rüsen, E. Schulin, Frankfurt a.M. 1993, S. 157-188.
 - 20 A. Thierry, *Histoire de la Conquete de l'Angleterre par les Normands*, Paris 1825; Zitat aus: G. P. Gooch, *Geschichte und Geschichtsschreiber im 19. Jahrhundert (1913)*, Frankfurt a.M. 1964, S. 189.
 - 21 J. P. Prendergast, *The Cromwellian Settlement of Ireland*, London 1865; vgl. auch Lee, *Aspects (Anm. 5)*, S. 432.
 - 22 Prendergast in einem Brief an Lecky, 27.1.1878, in: Trinity College Dublin, MS 1827/134.
 - 23 E. Schulin, *Traditionskritik und Rekonstruktionsversuch. Studien zur Entwicklung von Geschichtswissenschaft und historischem Denken*, Göttingen 1979, S. 37.
 - 24 E. D. Steele, *J. S. Mill and the Irish question: the principles of political economy, 1848-1865*, in: *Historical Journal XIII*, 1970, S. 216-236; ders., *J. S. Mill and the Irish question: reform and the integrity of the Empire, 1865-1870*, in: *Historical Journal XIII*, 1970, S. 419-450.
 - 25 J. Pope Hennessy, *What do the Irish read?*, in: *Nineteenth Century XV*, 1884; Foster, *History (Anm. 5)*, S. 183.
 - 26 W. E. Gladstone, *Lessons of Irish History in the eighteenth century*, in: ders. (Hrsg.), *Special aspects of the Irish Question. A series of reflections in and since 1886*, London 1892, S. 109-110.
 - 27 Lecky, *Formative Influences*, in: *Forum IX*, 1890, S. 380-390 (wiederabgedruckt in: *Historical and Political Essays*, S. 90-103).
 - 28 R. B. McDowell/D. A. Webb, *Trinity College Dublin, 1592-1952. An academic history*, Cambridge 1982, S. 60.
 - 29 Ebenda, S. 412.
 - 30 Soz. B. in einem Brief an Lord Salisbury, 29.3.1892, in: Hatfield House, Hertfordshire, 3rd Marquess of Salisbury Papers, MS 3M/E-1.
 - 31 Lecky, *History of the Rise and Influence of the Spirit of Rationalism in Europe*, London 1865; ders., *History of European Morals from Augustus to Charlemagne*, London 1869.

Die irische Historiographie im 19. Jh. und Leckys Geschichtskonzeption

- 32 E. Fuchs. Henry Thomas Buckle. Geschichtsschreibung und Positivismus in England und Deutschland. Leipzig 1995; vgl. außerdem B. Semmel, H. T. Buckle: *The Liberal Faith and the Science of History*, in: *The British Journal of Sociology* 27, 1976, S. 370-386.
- 33 J. Kenyon. *The History Men. The Historical Profession in England since the Renaissance*, London 1983, S. 108.
- 34 J. Barrington. *Historic Memoirs of Ireland (1809)*; ders., *Rise and Fall of the Irish Nation (1833)*.
- 35 S. hierzu die Briefe Leckys aus den frühen 1860er Jahren, in: H. M. Hyde (Hrsg.), *A Victorian Historian. Private Letters of W. E. H. Lecky. 1859-1878*, London 1947, insb. S. 40ff.
- 36 Ebenda, S. 42.
- 37 Vgl. u. a. Leckys Schriften: *An Irish Historian on Home Rule for Ireland. Liberal Unionist Pamphlet Nr. 33*, London 1889; *Why Home Rule is undesirable*, in: *North American Review* CLII, 1891, S. 349-370; *The case against Home Rule. From a Historical Point of View*, in: *The Pall Mall Gazette* LVII, 24.7.1893, S. 1-2.
- 38 Vgl. u. a. Leckys Schriften: *On the influence of the imagination in history. A lecture to the Royal Institution of Great Britain*, 29.5.1868, London 1868; *Art of writing history*, in: *Forum* XIV, 1893, S. 715-724 (wiederabgedruckt in: *Historical and Political Essays*, S. 1-20).
- 39 H. Mulvey. *The historian Lecky: Opponent of Irish Home Rule*, in: *Victorian Studies* 1, 1957/58, S. 337-351.
- 40 J. M. Robertson. *Buckle and his Critics. A Study in Sociology*, London 1895; vgl. dazu C. Parker. *The English Historical Tradition since 1850*, Edinburgh 1990, S. 23ff.
- 41 D. Forbes. *The Liberal Anglican Idea of History*, Cambridge 1952.
- 42 Lecky an E. Lecky, 4.3.1871, in: E. Lecky (Anm. 3), S. 78.
- 43 Vgl. G. Himmelfarb. *The New History and the Old. Critical Essays and Reappraisals*, Cambridge (Mass.) u. London 1987, S. 108.
- 44 Lecky an einen „foreign friend“, 30.7.1870, in: E. Lecky (Anm. 3), S. 59.
- 45 Lecky, *History of Rationalism*. Bd. 1, S. 305.
- 46 P. Levine. *The Amateur and the Professional. Antiquarians, Historians and Archaeologists in Victorian England, 1838-1886*, Cambridge 1986.
- 47 D. Goldstein. *The Professionalization of History in Britain in the Late Nineteenth and Early Twentieth Century*, in: *Storia della Storiografia* 3, 1983, S. 3-27.
- 48 E. Fueter. *Geschichte der neueren Historiographie (1911)*, München/Berlin 1936, S. 580.
- 49 Lecky, *History of Rationalism*. Bd. 1, S. XIII.
- 50 Lecky. *The political value of history. A Presidential address delivered at the Birmingham and Midland Institute, Birmingham, 10. Okt. 1892* (abgedruckt in: *Historical and Political Essays*, S. 21-42, S. 23).
- 51 Vgl. Trevelyans Urteil, in: F. Stern (Hrsg.), *Geschichte und Geschichtsschreibung. Möglichkeiten. Aufgaben. Methoden. Texte von Voltaire bis zur Gegenwart*, München 1966, S. 242.
- 52 Lecky, *History of Rationalism*. Bd. 1, S. X.
- 53 Lea in einem Brief an Lecky, 7.8.1866, in: TCD Mikrofilm 44. *Lecky-Lea correspondence in the University of Pennsylvania*. Brief Nr. 17.
- 54 Lecky, *Value*, S. 31-32.
- 55 Vgl. J. Burrow. *A liberal descent. Victorian historians and the English past*, Cambridge

Benedikt Stuchtey

- 1981, S. 14.
- 56 Lecky an Lea. 21.10.1888. in: TCD Mikrofilm 44, Bric
- 57 Acton an Mary Gladstone. 27.4.1882. in: H. Paul (Hrsg
daughter of the Rt. hon. W. E. Gladstone. London 1904